

„... etwas von dem Ueberfluße ausländischer Natürlicher Merkwürdigkeiten“ – Johann Friedrich Blumenbach, England und die frühe Göttinger Völkerkunde

Gundolf Krüger

Mit der Gründung des Academischen Museums im Jahr 1773 und dem Ankauf des Naturalienkabinetts des Göttinger Naturhistorikers Christian Wilhelm Büttner (1716–1801)¹ im selben Jahr wurde der Grundstein für den Aufbau einer „Ethnographischen Sammlung“² gelegt, wie er damals vergleichsweise nirgendwo anders auf der Welt geleistet worden ist. Eine herausragende Rolle, insbesondere im Rahmen des Erwerbs der heute berühmten Göttinger Cook/Forster-Sammlung für das Academische Museum, nahm dabei Johann Friedrich Blumenbach (1752–1840) ein. Aufgrund seiner exzellenten Verbindungen zu den Forschungsreisenden und Gelehrten seiner Zeit, insbesondere zu jenen, die im Dienste der englischen Krone tätig waren, trug er maßgeblich dazu bei, dass Göttingen auch in völkerkundlicher Hinsicht „zum europäischen Zentrum einer neuen Form von Gelehrsamkeit (wurde, G.K.). Die Wissenschaft, die hier betrieben wurde, sollte von Nutzen sein: der Monarchie, aber auch ihren Untertanen (ganz im Sinne des aufgeklärten Absolutismus).“³ Wie bereits in den theoretischen Ansätzen der „Schottischen Aufklärung“ utilitaristisch begründet und in methodischer Hinsicht positivistisch an „Factae“ der Natur und „Arte Factae“ des Menschen orientiert, zielten die Bestrebungen an der jungen Göttinger Universität weniger auf die Förderung der Philosophie und Theologie⁴, sondern eher auf die Stärkung und Erweiterung jenes Fächerkanons ab, der geeignet erschien, einerseits zum vermeintlich realen Verständnis der Entwicklung von Mensch und Natur und des

1 Büttner, im Jahr 1763 zum ordentlichen Professor an der Georgia Augusta ernannt, war der erste Gelehrte seiner Zeit, der an einer deutschen Universität „Naturgeschichte“ als eigenständiges Fach lehrte. Die in seiner Wohnung, Prinzenstraße 2, befindliche Sammlung aus „Mineralien, Hölzern, Pflanzen, Tieren, Steinen, Münzen und ausländischen Kunstsachen“ wurde im Sommer 1773 von der Göttinger Universität als Grundstock des Academischen Museums, des ersten deutschen Universitäts-Museums, angekauft (Ehlers 1901, S. 393ff).

2 Pütter 1820, S. 4

3 Petermann 2004, S. 294.

4 Der erste Kanzler der Göttinger Universität, der Pragmatiker Gerlach Adolf von Münchhausen (1688–1770), Mitglied der Hannoverschen Geheimen Räte unter König Georg II. von England, „entmachtete die Theologie, schaffte die universitäre Zensur ab und gewährte Lehr- und Lernfreiheit“ (Petermann 2004, S. 293).

gesellschaftlichen Fortschritts (dem damaligen evolutionären Denken „*progressum ad infinitum*“ verhaftet) und andererseits zum allgemeinen wirtschaftlichen Wohle beizutragen.

Ebenso auf das eigene Volk wie auch auf fremde Völker bezogene Forschungen – letztere wurden insbesondere im Zuge der großen wissenschaftlichen Expeditionen der Engländer, Russen und Franzosen in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts unternommen – führten dazu, dass in Göttingen Fachrichtungen wie Staatskunde und Geschichte in Subdisziplinen bzw. Hilfswissenschaften aufgefächert wurden, die – monographisch gliedernd, statistisch/ demographisch erfassend und linguistisch auswertend – die menschliche „Gesittung“ und „Cultur“ vor dem Hintergrund der jeweiligen natürlichen Gegebenheiten fokussierten. Aufgrund dieser Blickrichtung trugen sicherlich auch die drei wissenschaftlichen Expeditionen (1768–1779/1780) des englischen Kapitäns James Cook (1728–1779), die Blumenbach mit großem Interesse in allen Einzelheiten verfolgte, zu einem Wissenschaftsdiskurs bei, aus dem, von Göttingen ausgehend, die Begriffe „Völkerkunde“ und „Ethnographie“ als eigenständige Forschungsbereiche hervorgingen. Beide Bezeichnungen gehen auf die Göttinger Gelehrten August Ludwig Schläzer (1735–1809) und Christoph Wilhelm Jacob Gatterer (1759–1838) zurück und sind erstmals um 1770/1771 belegt.⁵

Vor dem Hintergrund dieser historischen Ausgangslage ist Blumenbachs großer Einfluss auf die sich in Göttingen konstituierende, völkerkundlich orientierte Forschung zu bewerten. Der Erwerb von Artefakten (Ethnographica) wissenschaftlicher Expeditionen nahm überall, so auch zunehmend unter Blumenbach, eine zentrale Rolle ein: Alle verfügbaren „Mitbringsel“ großer Reisen dienten den naturforschenden Gelehrten dieser Zeit als Instrumentarium, um die „Gesittung“ eines Volkes, vornehmlich über dessen „Erscheinungsbild“ der materiellen Kultur, auszuwerten. Ganz im Sinne der naturhistorischen Deskriptionsmethode Buffons (1707–1788) wurden solche Kulturzeugnisse mit Hilfe der (Schiffs-)Tagebücher der Forschungsreisenden in Abhängigkeit von Klima und physischer Umwelt interpretiert.

Von diesem Erkenntnisinteresse geleitet, wurden Blumenbachs wissenschaftliche Beziehungen zu Entdeckungsreisenden und Gelehrten, die zunächst im Auftrag

5 Schläzer, Professor für Geschichte 1769–1809, hat, wie Vermeulen (1990 u. 1991) nachgewiesen hat, in seinem 1771 erschienenen Werk „Allgemeine Nordische Geschichte“ beide Begriffe erstmals verwendet. Es ist nach Lutz 1982, S. 36 „wahrscheinlich, dass Gatterer (Privatdozent für Naturkunde 1777–1787, G.K.) diese Bezeichnungen von Schläzer übernommen hat. Während Schläzer jedoch mehr nur an eine ethnographische Methode des Historikers denkt, ist Gatterer derjenige, der die Ethnographie als ein wissenschaftliches Fach benennt und in das System der Wissenschaften einführt“.

der Londoner „Royal Society“⁶ die Südsee und später im Auftrag der „British African Association“⁷ das „Innere Afrikas“ zu erforschen suchten, immer enger: Sie machten Blumenbach am Ende des 18. Jahrhunderts zu einem wichtigen Bindeglied innerhalb des wohl ersten internationalen ethnographischen Netzwerkes, das weltweit bestand und das seine Prägung vor allem durch dessen Verbindungen nach England erhielt.

Blumenbach, nach seinem Doktorexamen im Jahr 1776 vom Hannoverschen Ministerium zunächst zum „Unteraufseher über das Universitäts-Cabinet“⁸ und im November 1778 zum ordentlichen Professor für Medicin ernannt, richtete sein Interesse zwar auf die naturkundlichen Erkenntnisse in wissenschaftlichen Reisewerken, die Begründung einer systematischen Anthropologie⁹ und die im Unterricht seines Lehrers Büttner vor allem an Ostasiatica (China und Japan) orientierten Forschungen¹⁰, wandte sich aber dann auch kulturvergleichenden Studien zu, die er über die Lektüre von Forschungsberichten hinaus anhand des Anschauungsmaterials aus dem „ethnographischen Apparat“ seines eigenen Museums zu untermauern suchte.¹¹ Dieser zunehmenden Berücksichtigung völkerkundlicher Aspekte entsprach der Wunsch Blumenbachs, mehr und mehr „Kunst Sachen – Artefacten“ zu erwerben, „auch alles, was die Lebensart, eigenthümliche Sitten fremder Völkerschaften betrifft“.¹²

Vor dem Hintergrund dieser Interessenslagen und außerordentlichen Vielseitigkeit Blumenbachs einerseits und seines stark ausgeprägten Hanges zu sammeln andererseits ist die Anbahnung von Kontakten zu verstehen, die ihn längere Zeit mit einflussreichen Naturforschern, so mit dem Engländer Sir Joseph Banks (1743–1820),

6 Die berühmte Royal Society, eine naturforschende Gesellschaft in London, initiierte die Reisen von James Cook in die Südsee. Grund für die erste Reise (1768–1771) war ein astronomisches Ereignis, der Durchgang der Venus vor der Sonne, den man in dem kurz zuvor entdecktem Archipel der Gesellschaftsinseln mit Tahiti im Zentrum vortrefflich zu beobachten glaubte. Der Royal Society wurden für diese spektakuläre und aufwendige Mission von König Georg III. die entsprechenden Mittel einschließlich eines geeigneten Schiffes bewilligt. Der damals 39-jährige James Cook wurde von der Admiralität zum Leiter der Expedition bestimmt, die unter der Federführung des auf die Botanik spezialisierten Forschers und späteren Präsidenten der Royal Society Sir Joseph Banks zudem weitere naturkundliche Zielsetzungen verfolgte.

7 Die mit vollem Namen „African Association for Promotion the Interior of Africa“ lautende naturforschende Gesellschaft wurde im Jahr 1788 von Sir Joseph Banks gegründet. Neben dem schottischen Arzt Mungo Park zählte der deutsche Afrika-Reisende Friedrich Hornemann zu den erfolgreichsten Forschern dieser Gesellschaft.

8 Universitätsarchiv, Akte 4Vg/5.

9 Vgl. hierzu Karolyis (1966) Abhandlung über Blumenbachs Schädel-Sammlung an der Universität Göttingen.

10 Vgl. hierzu Plischke 1931, S. 14–16.

11 Vgl. Blumenbachs handschriftliche Ausarbeitungen: 1. „Notizen zu allerhand im Museum“; 2. „Verzeichnis porträtmäßiger Abbildungen von Menschen fremder Völkerschaften in Büchern und auf einzelnen Blättern“; 3. „Collectanea zur Charakteristik der verschiede-

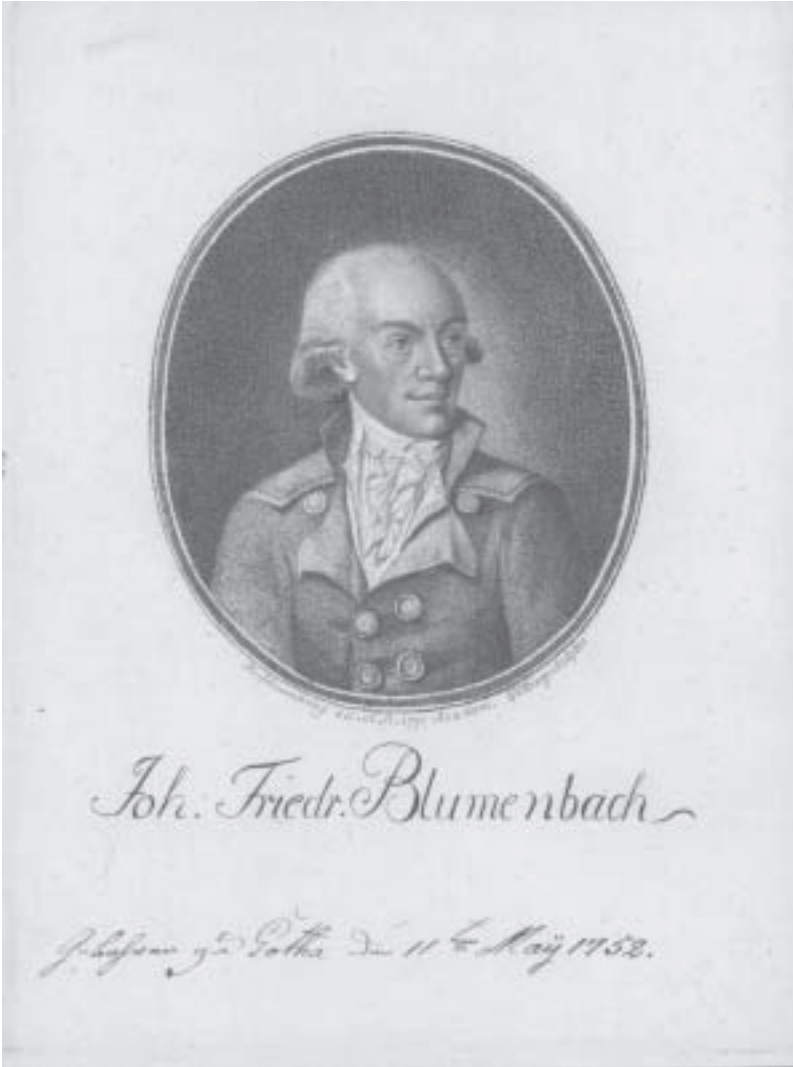


Abb. 24 Johann Friedrich Blumenbach (M 1)

verbanden. Diese Beziehung erwies sich als außerordentlich fruchtbar, denn Banks, wie Blumenbach von einer Sammelleidenschaft besessen, erwies sich als großzügiger Spender für das Göttinger Museum, während Blumenbach als hilfreicher Vermittler von Kontakten nach "old England"¹³ tätig war.

Viele junge Forschungsreisende jener Zeit besuchten Banks in London, um von ihm Rat für ihre Expeditionen zu erbitten, so auch ein Schüler Blumenbachs, der aus Hildesheim stammende Friedrich Hornemann (1772–1801), der nach ausdrücklicher Fürsprache Blumenbachs im Auftrag der „African Association“ eine Forschungsreise ins nördliche Afrika unternehmen durfte. Ziel war es, eine Karawane von Kairo aus zu begleiten, um dann in die den Europäern kulturell und geographisch noch weitgehend unbekannt Gebiete um den Tschadsee vorzustoßen. Die aus dieser Reise (1797–98) resultierende Veröffentlichung seines Tagebuches zählt bis heute zu den „Klassikern“ früher ethnographischer Afrika-Literatur.

Der deutsche Dichter und Naturforscher Adalbert von Chamisso (1781–1838), Teilnehmer der russischen Südsee-Expedition 1815–1818, gehörte ebenfalls zu den „Banks-Pilgern“. Chamisso, der mit Blumenbach korrespondierte und 1826 das Academische Museum in Göttingen zu Forschungszwecken besuchte, dürfte, das sei hier betont, der wohl prominenteste deutsche Bewunderer dieses Engländers gewesen sein: In seiner „Reise um die Welt“ wählte er sich ausdrücklich glücklich, „den drei der hervorragenden Männern der alten Zeit“, zu denen er ausdrücklich Banks zählte, persönlich die Hand gedrückt zu haben.¹⁴

Auch Blumenbach selbst lernte Banks, nachdem er bereits über längere Zeit mit ihm korrespondiert hatte¹⁵, schließlich persönlich kennen. Über seinen Londonaufenthalt äußerte sich der Direktor der Göttinger Universitätsbibliothek und anfänglicher Kurator des Akademischen Museums Christian Gottlieb Heyne (1729–1812) im Jahr 1792 überschwänglich: „Blumenbach ist ein Liebling des Glücks, als ich noch nie einen gesehen habe. Auf seiner ganzen Reise überall glückliche Zufälle ... es reißt sich alles um ihn“.¹⁶

Betrachtet man nun die nach Göttingen gelangten Ethnographica, so lassen sich zwei Sendungen nachweisen, die auf die erste Cook'sche Expedition (1768–1771) zurückgehen und über Banks (der an dieser Expedition teilnahm) ihren Weg nach Göttingen gefunden haben dürften: Es handelt sich dabei um Rindenbaststoffe *tapa* von der Südsee-Insel Tahiti. Eine „Probe einer schlechteren Gattung von Zeuge“ wur-

denen Völkern im Menschengeschlecht“ (Akten im Institutsarchiv).

12 Institutsarchiv, Catalog. Musei Academici, 1778.

13 Chamisso o.J., S. 233.

14 Chamisso o.J., S. 117. Als die zwei weiteren wichtigsten Persönlichkeiten werden von Chamisso der damalige, als sehr weitsichtig geltende König von Hawaii, Kamehameha I, und der als entschiedener Gegner der Sklaverei bekannte Marquis de Lafayette genannt.

15 Vgl. die Auswertungen der Banks'schen Korrespondenz in: Dawson 1958.

de von Johann Reinhold Forster (1729–1798) übersandt: Dieser war in England als Lehrer für Naturgeschichte an der Dissenters' Academy in Warrington tätig, trat als angesehener deutscher Forscher nach Beendigung der ersten Reise Cooks in engen Kontakt zu Banks und nahm schließlich im Rahmen der zweiten Südseereise Cooks (1777–1775) Banks' Platz als wissenschaftlicher Begleiter Cooks ein. Er sandte Ende 1771 den wohl von Banks aus der Südsee mitgebrachten Rindenbaststoff an seinen Göttinger Briefpartner, den Altertumsforscher und Orientalisten Johann David Michaelis (1717–1791). Im Herbst 1772 folgte dann ein Bündel „Utahitische Zeuge aus Baumrinden“, das der Mathematiker Abraham Gotthelf Kästner (1719–1800) im Kollegenkreis zur Anschauung herumreichte. Beide Sendungen sind zwar archivarisch belegt¹⁷, lassen sich aber heute als ehemalige Bestandteile der Ethnographischen Sammlung des Akademischen Museums nicht mehr identifizieren. Ob sie je von Blumenbach für das Museum vereinnahmt wurden, bleibt offen.

Anders verhält es sich mit drei weiteren Ethnographica, deren Zusendung an das Akademische Museum durch schriftliche Angaben gesichert ist und für deren Provenienz ebenfalls nur Banks in Frage kommt: In dem von Blumenbach im Jahr 1778 erstellten „Catalog.[us] Musei Academici“ werden unter den drei fortlaufenden Nummern 39–41 folgende Ethnographica aus der Südsee aufgeführt: „Utaheitische Zeuge aus der Rinde des Papirbaums“, „Ein Utaheitischer Fischer=Lock von Muschel=Schalen nebst Zubehör“ (Fischköder, G.K.) und „Ein Neuseeländischer Damen Halsschmuck von kleinen Schnecken und Vogelknochen“.¹⁸

Der erwähnte Fischköder von der Insel Tahiti¹⁹ ist der einzige Beleg aus jener Zeit vor Beendigung sämtlicher drei Expeditionen Cooks im Jahr 1780 und dem nachfolgenden Göttinger Erwerb der großen Cook/Forster-Sammlung im Jahr 1782. Dieses polynesisches Kulturzeugnis dürfte der bis heute älteste nachweisbare Gegenstand von den Cook'schen Reisen im Besitz des ehemaligen Akademischen Museums sein

16 Zit. nach: Dougherty 1984, S. 34.

17 Vgl. Urban 1998, S. 57.

18 Institutsarchiv.

19 Inv. Nr. 10, Hannover 1854. – Im Jahr 1854 erhielt das Vereins Museum in Hannover (später: Provinzial-Museum, heute Landesmuseum) auf Wunsch seiner Königlichen Majestät Georg V aus dem Göttinger Akademischen Museum eine Anzahl von mindestens 36 Ethnographica, überwiegend sog. „Doubletten“ (Institutsarchiv Akte Osiander), die neben „malaischen Sammlungen“ aus dem Privatbesitz des Königs als Grundstock dieses neu „begründeten Museo“ gedacht waren. Hierzu zählte auch der tahitische Fischköder. Da sich dieser Fischköder im Jahr 1800 noch im Akademischen Museum befand, könnte er zu jener Reihe von Fischfanggeräten von Tahiti gehören, die Arthur Schopenhauer anlässlich seines Besuches des Akademischen Museums als zwölfjähriger Junge sah und beschrieb: „Hier sahn wir einen Theil der Sachen die der Captain Cook aus den Südsee Inseln mitgebracht hat: erstlich zeigte man uns einige Fischereigeräthe aus Otahiti; diese bestanden aus Schnuren von Cocosfasern u. Haken von Stein oder Muscheln, die ebenso

und ist mit großer Wahrscheinlichkeit ein von Banks stammendes Geschenk. Fraglos besser dokumentiert sind Banks' Schenkungen der darauf folgenden zwei Jahrzehnte, zu denen neben zahlreichen Kupferstichen, die vor allem Bewohner des Pazifischen Raumes darstellen, einige Abbildungen gehören, die aus heutiger ethnologischer Sicht von besonderer wissenschaftshistorischer Bedeutung sind: Hierzu zählen zwei kolorierte Porträt-Zeichnungen, die jeweils einen Inuit-Mann namens Attuiock und eine Inuit-Frau namens Caubvick aus dem Labrador-Gebiet (Nordostamerika) um 1773 darstellen.²⁰ Bei diesen beiden Bildern handelt es sich um Kopien des Malers Hunnemann, die Banks nach den Originalen von Nathaniel Dance für Blumenbach anfertigen ließ. Beide Inuit wurden 1773 von dem englischen Kapitän George Cartwright nach England gebracht. Cartwright sah in dieser England-Reise eine Gelegenheit für die Inuit, ihre eigene vermeintliche Rückständigkeit zu erkennen und den europäischen Lebensstil schätzen zu lernen.²¹

Aus demselben Gebiet wie diese beiden in traditioneller Kleidung abgebildeten Inuit stammte die Inuit-Frau Mikak, von der der englische Porträtmaler John Russell bereits im Jahr 1769 im Auftrag von Banks ein Ölgemälde angefertigt hatte, das dieser später Blumenbach schenkte²². Mikak gehörte zu einer Gruppe von Inuit-Frauen und deren Kindern, die nach einem Angriff der Engländer auf ihr Siedlungsgebiet ein Jahr zuvor (1768) gefangen genommen und nach England verschleppt worden war. Aufgrund der Tatsache, dass sie bereits während der Überfahrt nach England sehr schnell die englische Sprache erlernte, wurde Mikak unter der Obhut des Kapitäns Francis Lukas in die sogenannten höheren Kreise der englischen Gesellschaft eingeführt und sogar der englischen Königinmutter vorgestellt. Von ihr erhielt sie ein Kleid, in dem sie vermutlich auf dem Ölgemälde abgebildet ist und das ihr bei ihrer Rückkehr nach Labrador großes Ansehen in ihrem Volk verschafft haben soll.²³

Interessant ist die Tatsache, dass Mikak in ihrer Heimat in Nain südlich von Hamilton-Inlet gewissermaßen eine Rolle als „opinion leader“ für die Errichtung einer Missionsstation der Herrnhuter Brüder-Unität übernahm. Bedenkt man, dass Blumenbach im brieflichen Austausch mit dem theologischem Seminar der Herrnhuter in Barby stand und dass es sogar einige grönländische Ethnographica sowie mindestens einen Gegenstand der Labrador-Inuit im Göttinger Akademischen Museum gab, die nachweislich von den Herrnhutern gesammelt worden waren, und berücksichtigt man

fest, als von brauchbarer Construction waren“ (zit. nach: Petermann 2004, S. 277).

20 Institutsarchiv Bi. Kat. 27 u. 28.

21 Vgl. Jannasch 1958, S. 85.

22 Institutsarchiv Bi. Kat. 26.

23 Ausführlicher recherchiert ist das Schicksal von Mikak in der unveröffentlichten Magisterarbeit von Dudley 2001, S. 47–54.

24 Vgl. Augustin 1995, S. 5–7.

ferner, dass auch Banks während seiner Labrador-Reise (1766) in Kontakt mit der dortigen Brüder-Unität kam, so zeigt sich, wie eng die deutsch-englischen Forschungsverflechtungen jener Zeit waren.²⁴

Aus einer am Ende des 18. Jahrhunderts den Europäern nahezu unbekanntem Inselregion des Pazifik stammt ein weiteres sehr wertvolles Ölgemälde: Im Jahr 1791 nahm der im Dienste der Englisch-Ostindischen Kompagnie stehende Kapitän John McClure drei von der Insel Ulong stammende junge Bewohner mit auf seine Weiterreise. Diese führte ihn von der Insel Ulong, die zur mikronesischen Palau-Inselgruppe gehört, nach Macao (China). Die drei Palau-Insulaner wurden dort von einem unbekanntem chinesischen Künstler gemalt. Während die Insulaner von Macao aus kurze Zeit später wieder in ihre Heimat zurückkehrten, gelangte das Bild nach England und dort in den Besitz von Banks, der es wiederum im Jahr 1795 als Geschenk an Blumenbach übersandte.²⁵ Bei diesem Bild handelt es sich um ein bei den Einheimischen bis heute fast unbekanntes ethnographisches Dokument ihres frühen Kontaktes mit Europäern; es dürfte das älteste Ölgemälde zur Kultur der Bewohner Palaus überhaupt sein.²⁶

Während der Kontakt zwischen Blumenbach und Banks (Teilnehmer der ersten Reise Cooks 1768–71) über einen längeren Zeitraum hinweg erhalten blieb, waren die in ethnographischer Hinsicht fruchtbaren Beziehungen zu Georg Forster (1754–1794, Sohn von Reinhold Forster und ebenso, wie sein Vater, Teilnehmer der zweiten Reise Cooks 1772–1775) von erheblich kürzerer Dauer. Sie beschränken sich im Wesentlichen auf die Zeit der Lehrtätigkeit Georg Forsters in Kassel. Grund für dessen Übersiedlung nach Deutschland im Jahr 1778 war die katastrophale wirtschaftliche Lage, in die der Vater mitsamt seiner Familie in England geraten war.

Das Forster'sche Haus in London war nach der Rückkehr beider Forsters aus der Südsee zunächst ein sehr beliebte Anlaufstation für deutsche Englandreisende gewesen. Der als fortschrittlich geltende Fürst Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau, dem die beiden deutschen Südseereisenden eine kleine völkerkundliche Sammlung schenkten, welche von ihm im sogenannten Südsee-Pavillon im Schlosspark von Wörlitz dauerhaft untergebracht wurde, gehörte zu den begeisterten Besuchern, ebenso auch

25 Institutsarchiv, Bi. Kat. 47.

26 In der fünfbändigen Monographie des deutschen Südseeforschers Augustin Krämer (1917–1919) zur Kultur von Palau, die heute noch von Einheimischen selbst als Standardwerk betrachtet wird, findet sich nirgends ein Hinweis auf dieses Bild. Im Rahmen eines persönlichen Gesprächs des Verfassers (G.K.) in Koror, Palau-Inseln, im Sommer 2004 mit der Direktorin des dortigen Belau National Museum, Faustina K. Rehuher, teilte diese mit, dass sie anlässlich eines Deutschland-Aufenthaltes von der Existenz eines solchen Bildes gehört habe, aber keine weiteren Einzelheiten kenne. Nachdem ihr ein entsprechendes Foto gezeigt worden war, versicherte sie, dass es sich wohl um das älteste Ölgemälde von Bewohnern ihrer Inselgruppe handeln dürfte.

27 Zit. nach: Uhlig 2004, S. 110.

das Göttinger Universalgenie, der Mathematiker, Physiker und Philosoph Georg Christoph Lichtenberg (1742–1799). Lichtenberg lernte bei dieser Gelegenheit im Jahr 1775 Georg Forster kennen, mit dem ihn während dessen anschließender Kassel/Göttinger-Zeit (1778–1783) eine enge Freundschaft verband. Forsters weltoffenes Antlitz bezeichnete Lichtenberg einmal als „die Mine des gereißten, des Nord und Süd, Ost und West verbindenden Deutsch-Britten“²⁷. Der ältere Forster, ein von seinen Besuchern geschätzter Berichterstatter der Cook'schen Reise, hielt sich indes nicht an die im Frühjahr 1776 unter Aufsicht von Vertretern der Royal Society und der englischen Admiralität vertraglich festgelegte Arbeitsteilung für den offiziellen Report über diese Reise, die Cook neben nautischen Beobachtungen auch die chronologische Wiedergabe der Ereignisse während der Weltumsegelung zubilligte und Forster vor allem die naturhistorischen Beobachtungen (einschließlich jener der „Manners, Customs, Genius, and Language of the natives“) zuwies. Reinhold Forster fühlte sich als „eigenständiger anthropologischer Denker“²⁸ in dieser amtlichen Zuschreibung eingeeengt und überwarf sich in kürzester Zeit mit seinen Auftraggebern ebenso wie all seinen englischen Gönnern. Aufgrund seines ohnehin bereits bekannten Hangs zum Cholerischen entzog er sich fortan jeglicher weiteren Förderung seiner Arbeit über die Reise und verfiel gar „unter dem Druck der Anfechtung in ein pathologisch zwanghaftes Verhalten von unbelehrbarer feindseliger Starre und unbewusst selbsterstörerischer Tendenz“.²⁹ Existenzgefährdend hohe Schulden waren es, die nun zu einer Neuorientierung in Richtung Deutschland führten.

Georg Forster, durch dessen Vermittlung der Vater im Jahr 1780 eine Stelle als Professor für Naturgeschichte in Halle erhielt, die er bis zu seinem Lebensende im Jahr 1798 innehatte, wurde als erster Deutschland-„Migrant“ seiner Familie Professor am Collegium Carolinum, einer Ritterakademie in Kassel. Von hier aus besuchte der jüngere Forster seit dem Jahr 1778 häufig Göttingen, vor allem um die hervorragend ausgestattete Bibliothek zu nutzen. Insbesondere sein über den Vater brieflich vermittelter Kontakt mit dem Göttinger Orientalisten Michaelis führte dazu, dass neben dessen Tochter Caroline auch deren Freundin Therese Heyne, Georg Forsters spätere Frau, mit Gastgeschenken aus der Südsee überrascht wurden, mit Rindenbaststoffen von Tahiti. Caroline Michaelis ließ sich daraus ein Balkkleid „a la Bergere mit blauen Schleifen“³⁰ schneidern. Belegexemplare dieser Südsee-Mitbringsel sind heute nicht mehr auffindbar. Sie dürften in den jeweiligen Privathaushalten der Gelehrten verloren gegangen sein. Aus der Privatsammlung Georg Forsters erhielt Blumenbach für das Museum schließlich aber im Jahr 1781 auch einige Ethnographica: einen „unge-

28 Petermann 2004, S. 269.

29 Uhlig 2004, S. 81.

30 Zit. nach: Uhlig 2004, S. 110.

31 Universitätsarchiv Akte Gö. 4Vg/9.



Abb. 25 Joseph Banks (M 2)

Foto: Harry Haase

mein kunstreich geflochtenen Korb von Toncatabu in der Südsee“, einen „neucealedonischen Schleuderstein aus Lavezzi“ sowie ein „vollständiges Sortiment Uthahitischer Zeuge“. ³¹ Während sich der zu einer Kriegsschleuder gehörige und von Forster aus Neukaledonien (heute: Melanesien) mitgebrachte Stein auch heute noch in der Völkerkundlichen Sammlung nachweisen lässt, dürften die Rindenbaststoffe von Tahiti zu jenen von Blumenbach teilweise zurechtgeschnittenen Musterstücken gehören, für die es keine spezifisch gesicherte Provenienz gibt, die aber immer noch in der Völkerkundlichen Sammlung vorhanden sind. Der genannte Korb von den Tonga-Inseln indes, der zu jenen Flechtarbeiten gezählt werden kann, über deren Qualität Johann Wolfgang von Goethe bei seinem Besuch des Academischen Museums im Jahr 1801 die schwärmerischen Worte „alles Geflechte besonders schön“ ³² äußerte, ließ sich im Rahmen der vollständigen Dokumentation sämtlicher Ethnographica der Cook/Forster-Sammlung in der zweiten Hälfte der 1990er-Jahre ³³ nicht mehr zweifelsfrei identifizieren.

Wissenschaftlich bestens dokumentiert und ein Beispiel „deutsch-englischer Zusammenarbeit“ jener Zeit par excellence ist schließlich der Erwerb jener großen Kollektion von mehr als 350 Ethnographica, die nicht allein auf einzelne Mitglieder der drei Weltreisen Cooks, wie Banks oder die beiden Forsters, zurückgehen, sondern die von sämtlichen drei Reisen stammen, systematisch in London erfasst wurden und dann als eigentliches „Herzstück“, als Inbegriff der Cook-Sammlung, nach Göttingen gelangten. Blumenbach, dem natürlich durch seine bereits vorhandenen Kontakte nach London bekannt war, dass insbesondere die auf den letzten zwei Reisen gesammelten Ethnographica direkt am Londoner Hafen, wo die Schiffe der Expedition nach ihrer jeweiligen Rückkehr 1775 bzw. 1780 vor Anker gingen, verkauft wurden, beabsichtigte, nun auch für das Academische Museum „etwas von dem Ueberflusse ausländischer Natürlicher Merkwürdigkeiten“ zu sichern, und wandte sich am 27. August 1781, also ein Jahr nach Beendigung der drei Weltreisen von James Cook, mit folgendem Gesuch an die „Königlich GroßBrittannische zur Churfürstlich Braunschweigisch-Lüneburgischen Landesregierung Höchst verordnete Herrn GeheimdeRäthe“:

„Ew Hochfreyherrliche Excellenzen werden es der schuldigsten Aufmerksamkeit verzeihen, womit ich alle fernere Aufnahme des, durch Hochdero Gnädige Vorsorge zu einer so ansehnlichen Größe und Vollständigkeit gediehenen academischen Musei, möglichst zu befördern verpflichtet bin, wenn ich es wage Hochdenenselben unterthänig vorzustellen: ob nicht durch Hochdero gnädiges Vorwort bey Ihrer Könighlicher Majestät etwas von dem Ueberflusse ausländischer Natürlicher Merkwürdigkeiten, welche besonders durch die, auf Ihrer Majestät Befehl neuerlich vollzognen Rei-

32 Zit. nach: Krüger 1999.

33 Hauser-Schäublin/Krüger 1998.

34 Institutsarchiv, Akte Blumenbach.

sen um die Welt in größerer Menge gesammelt worden, für das academische Museum zu erhalten stünde? die vielseitige Erweiterung der Naturkenntnis, die durch ein dergleichen Königliches Geschenk auch auf hiesiger Universität befördert werden könnte; und der ausschliesliche Vorzug, den auch hierdurch das academische Museum vor den ähnlichen Anstalten in Deutschland erhalten würde, lassen mich um so mehr hoffen, das Ew Hochfreyherrliche Excellenzen diese unterthänige Vorstellung nicht ungnädig vermerken werden: der ich die Gnade habe in tiefster Ehrfurcht lebenslang zu beharren... unterthäniger Diener Joh. Friedr. Blumenbach“³⁴.

Dieses Gesuch, das aus wissenschaftshistorischer Sicht zur Begründung einer frühen Völkerkunde in Göttingen von außerordentlichem Wert ist und das in der späteren Göttinger Ethnologie wiederholt – vollständig oder in Auszügen – zitiert worden ist³⁵, wurde an König Georg III, Kurfürst von Hannover, König von Großbritannien (1738–1820), weitergeleitet und von ihm einige Monate später in einem Schreiben an die Hannoverschen „Geheimten Räte“ positiv beschieden:

„... Auch Räte und liebe Getreue! Hat sich Gelegenheit gefunden, eine Sammlung von Seltenheiten aus den neu-entdeckten Inseln des Süd-Meers alhir zusammen zu bringen, und Wir haben genehmiget, dass selbige für das Göttingische Museum erstanden werde. Der eigentliche Preis derselben hat noch nicht bestimmt werden können, wird aber inclusive der Emballirungs-(Verpackungs-) und Transport-Kosten bis Bremen auf keine Hundert L sterl. hinan gehen. Ihr werdet also veranstalten, dass von dem – unlängst von euch angezeigten fond ein auf sothane Summe haltender Wechsel Unsrem geheimen Justitz-Rath von Hinüber zu guter Rechnung übermachtet werde. ut in Rescriptio St. James, den 14ten decembr. 1781 George R.“³⁶

Bereits kurze Zeit später, am 21. Dezember 1781, konnte der mit dieser Angelegenheit vom König beauftragte Geheime Sekretär bei der Deutschen Kanzlei zu London, der Geheime Justizrat Carl Heinrich von Hinüber (1723–1792), Blumenbach mitteilen, „dass eine Sammlung von Natur- und Kunstprodukten aus den neu-entdeckten Inseln des Südmeers für das dortige Museum allhier gemacht und übersandt werde ... sie ist so vollständig, dass sie außer England, vielleicht nur etwa in Frankreich, sonst aber nirgends, u. gewis in ganz Deutschland nicht, ihres gleichen haben wird“.³⁷ Ein halbes Jahr später, am 15. Juli 1782, konnte Blumenbach den Empfang dieser Sammlung bestätigen. Sie bestand aus „349 Nummern, wovon aber verschiedene mehrere Stücke unter sich begreifen“. Dazu zählte im September 1782 als Er-

35 Vgl. z.B. Plischke 1931, S. 20, Urban 1982, S. 22f oder Urban 1998, S. 57f.

36 Familienarchiv Hartmut v. Hinüber, Burgdorf. – Angaben zur Person Carl Heinrich von Hinübers wurden freundlicherweise von einem seiner Nachfahren, Hartmut von Hinüber aus Burgdorf bei Hannover, im Jahr 2004 zur Verfügung gestellt.

37 Institutsarchiv, Akte Schriftwechsel Blumenbach.

38 Vgl. Institutsarchiv, Akte Schriftwechsel Blumenbach. – In den veröffentlichten Tagebüchern Georg Forsters, zweibändig erschienen, hebt er dieses „vollständige Trauerkleid“

gänzung die „acquirirung eines complete[n] Trauer-Habits“, also eines Trauergewandes, das im Rahmen von Bestattungsfeiern zu Ehren von Häuptlingen auf der Insel Tahiti von ausgewählten Priestern getragen wurde und das als Bestandteil der heutigen Völkerkundlichen Sammlung in seiner Vollständigkeit weltweit einzigartig ist.³⁸ Die Summe dieser als „Königliche Schenkung“ in die Göttinger Annalen eingegangenen Sendung entsprach mit insgesamt 105 Pfund Sterling damals in hannoverscher Währung etwa 560 Reichstaler. Dies war mehr als das doppelte Jahresgehalt eines Göttinger Professors – dasjenige Blumenbachs etwa belief sich auf etwa 250 Reichstaler.

Was die erworbene Sammlung aus England bis in die Gegenwart besonders auszeichnet, ist die Genauigkeit, mit der sie durch einen zweiteiligen Katalog (drei Hefte) dokumentiert worden ist. Dieser Katalog stammt von dem Engländer George Humphrey. Auf ihn war von Hinüber gestoßen, da er es war, der bei Ankunft der Expeditionsschiffe in London am Hafen die Ankäufe von Südsee-Ethnographica tätigte und zudem auf Auktionen weitere Sammlungen von den Cook'schen Reisen erwarb. Humphrey war ein Londoner Sammler von naturgeschichtlichen Objekten, insbesondere von Conchylien, interessierte sich aber auch für „artificial curiosities“, wie Kulturdokumente jener Zeit im englischsprachigen Raum bezeichnet wurden.³⁹ Er hat auf der Grundlage intensiver Befragungen der Begleiter Cooks alle Objekte, die nach Göttingen gelangten, in seinem „Catalogue of Rarities from the New discovered Countries in the Pacific Ocean“ detailliert erfasst und beschrieben. Von einigen falschen Ortsangaben abgesehen, stellt dieses Dokument der Völkerkundlichen Sammlung eine bis heute unschätzbare ethnographische „Fundgrube“ dar. Zur Erleichterung ihrer Identifizierung versah Humphrey alle Objekte – ganz im Gegensatz zu heutigen, aus konservatorischen Gründen üblichen Methoden – entsprechend ihrer jeweiligen Katalognummern mit kleinen Aufklebern. Selbst in solchen Fällen, in denen im Laufe der Zeit diese Aufkleber verloren gingen, ist anhand ihrer typischen Abdrücke die Humphrey-Provenienz der in Frage stehenden Objekte leicht zu erkennen.

Im Zusammenhang mit dem erst viele Jahre später (nach 1812) verfassten Verzeichnis „(Kunstsachen) Handarbeiten und Naturalien aus den Südsee Inseln“⁴⁰ rührt ein eigentümlicher Vorgang her, der sich auf drei weitere Ethnographica aus der Südsee bezieht. Als letzte drei Nummern (346–348) wurden in diesem als Lose-Blatt-Sammlung angefertigten „Katalog“, der sich als „Übersetzung“ (offenbar des Humphrey-Katalogs) verstand, nachträglich im Jahr 1828 drei Kulturzeugnisse der

aus Göttingen in einer nachträglichen Anmerkung zu seinen Tagebucheintragungen besonders hervor (Forster 1989, II, S. 59).

39 Kaeppler 1998, S. 91.

40 Institutsarchiv.

41 Institutsarchiv.

42 Plischke 1931, S. 23.

polynesischen Insel Mangaia, Cook-Inseln (vormals: Hervey-Inseln) handschriftlich eingetragen: „Ein Brustschild aus der Schale eines Nytilus“, „Ein mit Schnitzwerk verziertes Ruder“ und „Eine mit Schnitzwerk verzierte Keule“. „Alle drey sind Geschenke von Sr. Königl. Hoheit dem Herzog von Cambridge ... d. 28. Febr. 1828“. Da der Eintrag ausdrücklich in diesen auf den Humphrey-Erwerbungen basierenden Angaben vorgenommen wurde, ging man offenbar seitens des Akademischen Museums, dessen Geschicke zu jener Zeit in starkem Maße von dem Mitarbeiter Blumenbachs und Verfasser dieses Verzeichnisses, dem Mediziner Johann Friedrich Osiander (1787–1855) bestimmt wurden, davon aus, dass es sich um weitere Stücke von den Cook'schen Reisen handeln müsse. Ein Abgleich mit der unabhängig von diesem Verzeichnis angelegten Erwerbsakte⁴¹ für die fragliche Zeit ist kaum hilfreich: Der nahezu unlesbaren, vermutlich von Blumenbach stammenden Schrift ist lediglich zu entnehmen, dass in der Tat die erwähnten Gegenstände, die sich bis heute in der Völkerkundlichen Sammlung befinden, am 28. Februar 1828 vom Herzog von Cambridge erworben wurden. Plischke⁴² bezeichnet ohne nähere Begründung sämtliche drei Ethnographica als Objekte von den Cook'schen Reisen. Die prominenteste Kennerin aller weltweit existierenden Cook/Forster-Sammlungen, Adrienne Kaeppler (Smithsonian Institution, Washington DC), hingegen schließt eine solche Herkunft aus und vermutet, dass diese Ethnographica erst über spätere Seefahrer, möglicherweise englische Walfänger, in den Besitz des Herzogs von Cambridge gelangten⁴³.

Bekanntlich war Adolph Friedrich, Herzog von Cambridge (1774–1850), siebter Sohn von Georg III. und dessen Ehefrau Charlotte-Sophia von Mecklenburg, in sehr jungen Jahren Student in Göttingen. Hier lernte er neben Georg Forster auch Blumenbach kennen. In späteren Briefen, in denen er sich auf Blumenbach bezog, berichtet er ausschließlich von dessen Ernennung zum Professor primarius der Medicinischen Facultät im Jahr 1816 und schließlich von Blumenbachs Tod im Jahr 1840.⁴⁴ Nirgends aber findet sich ein weiterer Hinweis auf die Schenkung von 1828. Auch das Besucherbuch des Akademischen Museums, das in dieser für die Schenkung interessanten Zeit von 1808 bis 1837 geführt wurde, gibt keinen erkennbaren Hinweis auf den englischen Herzog oder einen von ihm mit der Schenkung beauftragten Abgesandten. Denkbar indes wäre, dass der Geheime Legationsrat Georg Charlotte von Hinüber (1764–1828), der älteste Sohn Carl Heinrich von Hinübers, diese Schenkung initiierte.

43 Betrachtet man die sehr feinen Kerbschnittmuster im Holz der Ruderkeule und des Zeremonialbeils von Mangaia, einer Insel, die Cook auf seiner zweiten Reise kennen lernte, so erscheinen diese in der Tat eher mit Hilfe metallener als mit Hilfe der in Polynesien vor Ankunft der Europäer üblichen Stein-Werkzeuge angefertigt worden zu sein.

44 Vgl. Dougherty 1984, S. 32 u. 59.

45 Persönliche Mitteilung von Hartmut von Hinüber, Brief vom 25.11. 2004.

46 Einer der Gläubiger, Sir Joseph Banks, den Reinhold Forster aufgrund seines ihm gegenü-

Nachweislich stand er ebenso mit Blumenbach wie auch mit dem Herzog von Cambridge in einem engen persönlichen Kontakt und war zuletzt u.a. Direktor des Königlichen Archivs in Hannover.⁴⁵

Wiederum besser dokumentiert und neben der englischen „Königlichen Schenkung“ von 1782 wichtigster Bestandteil einer nunmehr um den Namen des Deutschen „Forster“ erweiterten Sammlung war im Jahr 1799 schließlich der Erwerb des Südsee-Nachlasses von Johann Reinhold Forster. Nachdem der Vater dank der Initiative seines Sohnes Georg, der persönliche Beziehungen zum Herzog von Braunschweig unterhielt, von seinen Schulden in England erlöst worden war⁴⁶, konnte er nun endlich im Jahr 1780 auch nach Deutschland übersiedeln. Die meisten Artefakte der recht großen privaten Sammlungen beider Forsters, die systematisch *in situ* erworben wurden und die sich aufgrund präziser Angaben häufig in ihren veröffentlichten Tagebüchern identifizieren lassen, sind später in das Pitt-Rivers-Museum nach Oxford gelangt; viele Einzelstücke wurden auch von den Forsters aus persönlicher finanzieller Not, aber auch in der Hoffnung auf in sozialer und wirtschaftlicher Hinsicht vorteilhafte Verbindungen aus Prestigegründen an Einzelpersonen und Institutionen in ganz Europa verkauft;⁴⁷ ein größeres Konvolut aber verblieb bis zum Tod Reinhold Forsters in Halle im Jahr 1798 in dessen Besitz. Blumenbach ist es zu verdanken, dass die bereits in Göttingen vorhandene Cook-Sammlung nunmehr durch diese wertvolle Forster'sche Sammlung bestens ergänzt wurde: In einem Schreiben vom 26. Juni 1799 an die Geheimen Räte begründet er sein Anliegen mit folgenden Worten: „... weil dadurch die von Seiner Königlichen Majestät an daßelbe geschenkte große Südländische Collection, die außer England ihres gleichen nicht hat, noch mehr complementirt werden wird ...“.⁴⁸ Die amtliche Genehmigung des Gesuches Blumenbachs erfolgte bereits drei Tage später, so dass noch im selben Jahr eine Sendung von etwa 160 Ethnographica mitsamt einem „Verzeichniß der (Forster'schen) Südseesachen“ (A. Waffen, B. Geräte und Naturalien, C. Kleidung) nach Göttingen gelangte.⁴⁹ Ähnlich wie Humphrey kennzeichnete auch Reinhold Forster seine gesammelten Ethnographica in besonderer Weise: Anstatt eines Aufklebers sind seine Objekte mit einem handschriftlichen, zumeist gut lesbaren „F“ versehen.

Die Göttinger Universität verfügte nun über eine etwa 500 Ethnographica umfassende Südsee-Sammlung, deren Zusammensetzung (neben anderen überaus wert-

ber an den Tag gelegten eigenartigen Finanzgebarens besonders enttäuschte, erließ ihm die Privatschulden erst auf Bitten seiner Erben (vgl. Uhlig 2004, S. 124).

47 Vgl. Kaepler 1998, S. 86–91.

48 Institutsarchiv Akte Forster.

49 Vgl. Institutsarchiv Akte Forster.

50 Blumenbach 1797, S. 163.

51 In: Göttinger Gelehrte Anzeigen 1803, S. 501.



Abb. 26 „Mycock mit ihrem Kind“, Labradorgebiet, Kanada (M 6)

Foto: Harry Haase

vollen Konvoluten nicht deutsch-englischer Provenienz) Blumenbach bereits sehr früh als „für das Studium der Menschheit und der Völkerkunde“⁵⁰ überaus wertvoll erkannte. In seinen Vorlesungen über Naturgeschichte nahmen im Unterschied zu anderen Professoren Ethnographica oder von ihm selbst angefertigte Zeichnungen ethnographischer Gegenstände als Anschauungsmaterial stets eine herausragende Rolle ein. Ausgebaut wurde der Einsatz von Ethnographica für den Hochschulunterricht schließlich durch den Historiker Arnold Hermann Ludwig Heeren (1760–1842), der seit dem Jahr 1803 unter dem Titel „Allgemeine Länder- und Völkerkunde“ regelmäßig Vorlesungen hielt, die in der Regel anhand dessen, „was die Kleidungen, Waffen, Geräthe, der entfernten Völker betrifft, durch die ethnographische Sammlung in dem Königl. Museum“ veranschaulicht wurden.⁵¹

Während die beiden Göttinger Gelehrten Blumenbach und Heeren, zu deren Schülern bzw. Hörern spätere Forschungsreisende wie Prinz Maximilian zu Wied, Georg von Langsdorff, Ulrich Jasper Seetzen oder Alexander von Humboldt zählten, ihre ethnographischen Beobachtungen niemals selbst im Rahmen größerer Reisen *in situ* haben machen können, war die Situation in England eine andere: Neben Joseph Banks konnten auch dessen späterer botanischer Mitarbeiter, Daniel Carl Solander (1733–1782), wissenschaftlicher Teilnehmer an der ersten Reise Cooks und Schüler des berühmten Carl von Linné, ebenso wie die beiden deutschstämmigen Forsters bei ihren Begegnungen mit den „Antipoden“ erleben, in welchem kulturellen und sozialen Kontext die von ihnen gesammelten Ethnographica standen.

So kamen Göttinger Professoren in die aus heutiger ethnologischer Sicht gerechtfertigte Kritik, kaum über die zum Verständnis des „social life of things“ nötigen Voraussetzungen verfügt zu haben. Insbesondere Georg Forster spottete in diesem Zusammenhang über die „gelehrten Projectmacher“ im Sinne reiner Schreibtisch-Gelehrter.⁵² Er machte deutlich, dass jede Datenerfassung im Zuge des Beobachtens stets an die eigenen Deutungen gebunden ist, welche der Autor einer wissenschaftlichen Abhandlung seinen Lesern auch zu verstehen geben muss: „... so mußte mein Leser doch wissen, wie das Glas gefärbt ist, durch welches ich gesehen habe“.⁵³ Mit Blick auf Göttinger Gelehrte, die sich wie sein besonderer Widersacher, der Philosoph und Rassenkundler Christoph Meiners (1747–1810), in ihren Schriften „ethnographisch“ artikulierten, formulierte er bissig: „indem sie bis zum Unsinn Factis jagten, verlohren sie jedes andre Augenmerk, und wurden unfähig, auch nur einen einzigen Satz zu bestimmen und zu abstrahiren“; im Zusammenhang mit der Frage der intersubjektiven Überprüfbarkeit von – im Feld – gewonnenen Erkenntnissen gab er zu be-

52 Forster 1989, II, S. 85.

53 Forster 1989, I, S. 13.

54 Forster 1989, I, S. 13.

55 Zit. nach: Petermann 2004, S. 295.

denken: „Außerdem haben selten zween Reisende einerley Gegenstand auf gleiche Weise gesehen, sondern jeder gab, nach Maßgabe seiner Empfindung und Denkungsart, eine besondere Nachricht davon“.⁵⁴

Im Unterschied zu von Heeren, dessen „ethnographische“ Veröffentlichungen gar in die allgemeine Kritik deutscher Rezensenten gerieten, blieben Blumenbach indes persönliche Anfechtungen weitgehend erspart: Der Philosoph August Wilhelm Schlegel (1767–1845) äußert sich 1827 über Göttingen, speziell mit Blick auf von Heeren, dass die dortigen Professoren – mit Ausnahme Blumenbachs – „ein bisschen viel vom Leichenschauhaus an sich hätten“.⁵⁵

Quellen⁵⁶

- Augustin, S.* 1995: Die Blumenbach-Briefe in Herrnhut – Belege für Beziehungen zwischen der Universität Göttingen und der Evangelischen Brüder-Unität im 18. Jahrhundert. Beitrag zur Tagung der deutschsprachigen Ethnologinnen und Ethnologen, Wien. 18 S.
- Blumenbach, J. F.* 1797: Abbildungen naturhistorischer Gegenstände, 2. Heft, Göttingen.
- Chamisso, A. von o.J.*: Reise um die Welt. Sämtliche Werke in vier Bänden, Leipzig.
- Dawson, W. R. (Hrsg.)* 1958: The Banks Letters. A Calendar of the Manuscript Correspondence of Sir Joseph Banks.
- Dougherty F. W. P.* 1984: Commercium Epistolicum J.F. Blumenbach. Katalog zur Ausstellung (SUB Göttingen), Göttingen.
- Dudley, K.* 2001: Historische Abbildungen der Völkerkundlichen Sammlung der Universität Göttingen aus der Zeit des Akademischen Museums (1773–1840), Bd. 1. (Hausarbeit zur Erlangung des Magistergrades am Fachbereich Sozialwissenschaften der Universität Göttingen), Göttingen.
- Ehlers, E.* 1901: Göttinger Zoologen, in: Festschrift zur Feier des hundertjährigen Bestehens der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaft in Göttingen, Berlin.
- Forster, G.* 1789: Reise um die Welt, I u. II. Sämtliche Schriften, Tagebücher, Briefe, Bd. 3, bearb. v. G. Steiner, Berlin.
- Hauser-Schäublin, B./Krüger, G. (Hrsg.)* 1998: James Cook. Gaben und Schätze aus der Südsee. Die Göttinger Sammlung Cook/Forster, München, New York.
- Jannasch, H.-W.* 1958: „Reunion with Mikak“, in: Canadian Geographical Journal,

56 Die im Text genannten und im Folgenden nicht mehr aufgeführten Archivalien entstammen dem Universitätsarchiv Göttingen, dem Archiv des Instituts für Ethnologie der Universität Göttingen und dem Familienarchiv Hartmut v. Hinüber.

- LVIII (1958), S. 84–85.
- Kaeppler, A.* 1998: The Göttingen Collection in an International Context, in: Hauser-Schäublin, B./Krüger, G. (Hrsg.): James Cook. Gaben und Schätze aus der Südsee, München/New York, S. 86–93.
- Karolyi, L.* 1966: Die Blumenbach-Sammlung in Göttingen. Ein Beitrag zur Geschichte der Anthropologie, in: Zeitschrift für Morphologie und Anthropologie, 57 (1966), S. 192–198.
- Krüger, G.* 1999: „Alles Geflechte besonders schön“. Begegnungen mit Ethnographica des Akademischen Museums, in: Mittler, E./Purpus, E./Schwedt, G. (Hrsg.): „Der gute Kopf leuchtet überall hervor“ – Goethe, Göttingen und die Wissenschaft, Göttingen.
- Lutz, G.* 1982: Die Entstehung der Ethnologie und das spätere Nebeneinander der Fächer Volkskunde und Völkerkunde in Deutschland, in: Nixdorff, H./Hauschild, Th. (Hrsg.): Europäische Ethnologie, Berlin. S. 29–57.
- Petermann, W.* 2004: Die Geschichte der Ethnologie, Wuppertal.
- Plischke, H.* 1931: Die Ethnographische Sammlung der Universität Göttingen, ihre Geschichte und Bedeutung, Göttingen.
- Plischke, H.* 1955: Über die Palau-Inseln um 1790, in: Zeitschrift für Ethnologie, 80 (1955), Heft 2, S. 165–169.
- Pütter, J.-S.* 1820: Versuch einer academischen Gelehrten-geschichte der Georg August Universität zu Göttingen, bearb. v. Saalfeld, Hannover. Bd. 3.
- Uhlig, L.* 2004: Georg Forster. Lebensabenteuer eines gelehrten Weltbürgers, Göttingen.
- Urban, M.* 1982: 200 Jahre Göttinger Cook-Sammlung, Göttingen.
- Urban, M.* 1998: Die Erwerbungs-geschichte der Göttinger Sammlung, in: Hauser-Schäublin, B./Krüger, G. (Hrsg.): James Cook. Gaben und Schätze aus der Südsee, München, New York.
- Vermeulen, H. F.* 1990: Gatterer und Schlözer: Völkerkunde in der Aufklärung in Göttingen in den Jahren 1770, Vortrag 12.6.1990 am Institut für Völkerkunde Göttingen, Sep. Vk Ag. 1133, 10 S.
- Vermeulen, H. F.* 1991: Frühe Geschichte der Völkerkunde oder Ethnographie in Deutschland, 171–1791. Beitrag zur Tagung der Deutschen Gesellschaft für Völkerkunde in München. 15 S.

Exponate M

M 1 Heinrich Schwenterley (1749-1815):

Johann Friedrich Blumenbach.

Kupferstich, 19,5 x 14,3 cm

SUB Göttingen: Sammlung Voit, Johann Friedrich Blumenbach, Nr. 5

Der Kupferstich aus dem Jahre 1791 zeigt den Göttinger Professor für Medizin und Kurator des 1773 gegründeten Akademischen Museums Johann Friedrich Blumenbach (1752-1840).

Blumenbach hatte großen Einfluss auf die sich in Göttingen konstituierende völkerkundliche Forschung und auf den Erwerb von aus wissenschaftlichen Expeditionen stammenden Ethnographica für das Museum. Aufgrund seiner herausragenden Beziehungen zu den Forschungsreisenden und Gelehrten seiner Zeit, insbesondere zu denen, die im Dienste der englischen Krone tätig waren, nahm die Georgia Augusta bald die Rolle eines Zentrums innerhalb des weltweiten ethnographischen Netzwerkes ein.

M 2 J. R. Smith (nach Benjamin West):

Sir Joseph Banks (1773).

Schabkunstblatt

Universität Göttingen, Völkerkundliche Sammlung / Institutsarchiv

Der englische Naturforscher Joseph Banks (1743–1820) arbeitete eng mit Blumenbach zusammen, mit dem ihn eine intensive Sammelleidenschaft verband. Banks nahm an der ersten Cook'schen Expedition (1768–1771) teil und begründete so seinen wissenschaftlichen Ruhm. Durch ihn gelangten viele Ethnographica von den Reisen Cooks in den Bestand des Akademischen Museums. 1788 zählte Banks zu den Gründern der „African Association“, in deren Auftrag der in Göttingen bei Blumenbach ausgebildete Friedrich Hornemann (1772–1801) eine Forschungsreise (1797–98) ins nördliche Afrika unternahm. Von 1778 bis 1820 war Banks Präsident der Royal Society.

M 3 Fischköder, Tahiti.

L. 44 cm

Universität Göttingen, Völkerkundliche Sammlung / Institutsarchiv: Inv. Oz. 391

Dieser Fischköder ist der älteste nachweisbare Gegenstand von den Cook'schen Reisen des Akademischen Museums. Derartige Köder, aus Kokosfaser-Schnüren sowie aus Teilen von Kaurischnecken zusammengesetzt und mit Angelhaken aus Holz und/oder Knochen verbunden, dienten den Bewohnern der Gesellschaftsinseln (mit Tahiti als kulturellem und politischem Zentrum, heute: Französisch Polynesien) zum Tintenfisch-Fang.

M 4 Stück Rindenbaststoff *tapa* (polynesisch) 'abu, Tahiti.

74 x 81 cm

Universität Göttingen, Völkerkundliche Sammlung: Inv. Oz 617

Dieses recht grobe Stück besteht aus mehreren rötlich eingefärbten Lagen aus Rindenbast (vermutlich von einer *Ficus*-Art). Derartige etwas dickere Stoffe waren in der Regel mit einem Loch in der Mitte versehen und dienten bei kühlerem oder regnerischem Wetter als „ponchoartige“ Umhänge *tiputa*.

M 5a „Eskimo Mann“, Labradorgebiet, Kanada.

Kolorierte Zeichnung, 16,6 x 14 cm (gerahmt)

Universität Göttingen, Völkerkundliche Sammlung / Institutsarchiv: Bi. Kat. 27

Auf der Rückseite der Zeichnung ist von Blumenbach vermerkt: „An Esquimeaux man who was brought over from Cape Charles on the coast of Labrador by Cptn Cartwright a[nn]o 1773. / he was a priest in his country. / his name Ettuiack. / the original drawing in the possession of Lady Banks was made by Nath[aniel] Dance a[nn]o 1773. / this copy by Mr. Hunnemann 1792.“

M 5b „Eskimo Frau“, Labradorgebiet, Kanada.

Kolorierte Zeichnung, 16,6 x 14 cm (gerahmt)

Universität Göttingen, Völkerkundliche Sammlung / Institutsarchiv: Bi. Kat. 28

Auf der Rückseite der Zeichnung ist von Blumenbach vermerkt: „An Esquimeaux woman brought from Cape Charles on the Coast of Labrador by Cptn Cartwright a[nn]o 1773. / her name was Caubvic which in her language signified wolfe-rene. / this copy was made by Mr. Hunnemann 1792 from Nath[aniel] Dance's original drawing in the possession of Lady Banks.“

M 6 John Russell:

„Mycock mit ihrem Kind“, Labradorgebiet, Kanada.

Ölgemälde, 82 x 70 cm (gerahmt)

Universität Göttingen, Völkerkundliche Sammlung / Institutsarchiv: Bi. Kat. 26

Auf dem Etikett der Rückseite ist von Blumenbach vermerkt: „Mycock eine Eskimofrau mit ihrem Buben, die der Schiffs-Lieut[nan]t Francis Lucas 1769 von Labrador nach London gebracht, von dem berühmten Porträtmahler John Russell gemahlt für Sir Joseph Banks von welchem ich es geschenkt erhalten.“

M 7 Drei Bewohner der Inselgruppe Palau, Mikronesien.

Ölgemälde, 97 x 67 cm (gerahmt)

Universität Göttingen, Völkerkundliche Sammlung / Institutsarchiv: Bi. Kat. 47

Das Bild dürfte das älteste Ölgemälde zur Kultur der Bewohner Palaus überhaupt sein.

Auf dem Etikett der Rückseite ist von Blumenbach vermerkt: „Ein Pelew-Insulaner mit seinen zwey weibern. in Schina, und zwar von einem Schinesischen Mahler gemahlt. erhalten von Sir Joseph Banks. / ohne Zweifel eben die drey Personen welche Cpt“ McCluer im Panther a[nn]o 1791 mit nach Macao nahm, wo ihnen die Pocken inoculirt worden. cf In Pearce Hockin's Supplement to ye Account of ye Pelew Islands p. 28.“ In einem Brief an Joseph Banks bedankt sich Blumenbach für den Erhalt dieses Bildes am 2. April 1797:

„Sir, I repeat my most cordial thanks for the pretious pictures You have so generously parted with to enrich my anthropological collection & who are arrived in the safest way & perfectly well preserved. The Peloo Islanders are highly characteristical. I shall reckon it a particular favour if You will be kind enough to inform me occasionally by whom the picture was done & how brought over to Europe.

My good Friend M' Hornemann is highly sensible of the kind reception he met with You.

It will make me very happy if You & the Society are content of Him.

I have the honour to be full of the highest Regard

Sir

Your most obedient faithful Servant Fred. Blumenbach“

M 8 Johann Friedrich Blumenbach:

Brief an die Geheimen Räte zu Hannover. Göttingen, 27. August 1781.

Universität Göttingen, Völkerkundliche Sammlung / Institutarchiv: Akte Blumenbach
Ein Jahr nach Beendigung der Cook'schen Weltreisen wandte sich Blumenbach mit einem Gesuch an die Landesregierung, für das Academische Museum „etwas von dem Ueberfluße ausländischer Natürlicher Merkwürdigkeiten“ zu erhalten. Es wurde an König Georg III. weitergeleitet und positiv beschieden. 1782 empfing Blumenbach eine königliche Schenkung, die aus „349 Nummern, wovon aber verschiedene mehrere Stücke unter sich begreifen“, bestand.

M 9 Trauergewand *heva*, Tahiti. [Reproduktion].

Tropikvogel-Federn, Schildpatt, Perlmutter, Kokossschalen, Rindenbaststoff, Pazifikauben-Federn, L. 210 cm

Universität Göttingen, Völkerkundliche Sammlung: Inv. Oz 1522

Humphrey No. 102: „A very singular kind of Dress, worn by the person called a Chief Mourner ... consisting of 1. st A Cloak or Mantle formed of Cock's Feathers fistened to a rude kind of Netting made of Cordage with Sticks placed across, from one of the Comers of which proceeds a Ruff or Tassel made of white Feathers.

2. dly a fantastic Head-piece made of two large Mother o'pearl Shells having their outer Coats taken off, tied together by the thick ends which are cut strait, with plaited

Cordage. The joints where the Shells meet is hid with carved pieces of Tortoiseshell. Round the inside near the edge is a cord wolded over with neady plaited Cordage, and fistened to the Mother o'pearl Shells with the like plaited Cordage. These Shells serve as a Mask, & in one of them is a hole for the Wearer to see through. – On the Top of this Mask are two pieces of very large purple pinna Marina Shells, the edges of which are tied together and to the Mask with plaited Cordage ... From the outer edges proceeds a row of black and white Tail-Feathers of the Tropic-Bird, which are fastened to the pinna shells with Bark Cloth tied on with plaited Cordage, and Gum, and form kind of Glory.

3.rdly a kind of Breast-plate made of a thin piece of wood, formed in shape of a Crescent, painted black, and ornamented with five Valves of the Mother o'pearl Shell, uncoated, tied on at equal Distances: the two which are affixed to the ends are tied on by their edges to those of the board; and are bordered on the outside with the dark green feathers of the poee-bird. To the largest of the curved edges, which is placed downwards, are tied seven Rows of thin pieces of Mother o'pearl ... which are placed in strait lines ...

4.thly A kind of Mantle ... This is formed of two pieces of Bark Cloth halt of which is white the other half coloured red lengthwise, the two pieces are quilted together but the part which hangs before has a great number of pieces of Cocoa nut formed in a variety of round oval and angulated shapes, and two oval pieces of the leopard Cowry Shell. Then pieces are placed seperately & are quilted on flat to the Cloth which in this part is lined with fine white Matting.

5.thly A sort of a Cloak, made of Bark Cloth, gathered up at one end, and fastened to a matted Cap which goes on to the head: This part is decorated with feathers and small bunches of dog's hair, and to this the other parts of the Head-Dress are affixed.

6.thly a Belt about five inches in circumference, made of white Bark Cloth, slighdy twisted. Between the Strands a Cord, made also of Bark Cloth slightly or half wolded with a black Whith and four times doubled is also twisted or worked round ...”.

M 10 Knochenflöte *koauau*, Neuseeland.

L. 9,3 cm, B. 14 cm

[Ausschnittvergrößerung: Typische Humphrey-Marke].

Universität Göttingen, Völkerkundliche Sammlung: Inv. Oz 302

Humphrey No. 106: „Another bone Cloak button, longer than the preceding, from ditto [New Zealand].“

M 11 Zeremonialbeil, Cook-Inseln.

Kasuarinenholz, Kokosfaserschnüre, Basaltklinge, H. 58 cm, Standfläche 12 cm, L. der Klinge 16 cm

Universität Göttingen, Völkerkundliche Sammlung: Inv. Oz 452

Bei diesem Stück handelt es sich nicht, wie fälschlicherweise in den Institutsakten vermerkt, um eine „Keule“, sondern um ein Querbeil, das nicht dem alltäglichen Gebrauch auf der Insel Mangaia, Cook-Inseln, diene, sondern das eine zeremoniale Funktion besaß. Es wurde als Sitz des Gottes Tangaloa, des Meeresherrn, angesehen, und diene den Fischern im Rahmen der üblichen zeremonialen Verabschiedungsfeier zum Hochseefischfang als Protektoratsgottheit.

M 12 Korb *kato*, Tonga.

Pandanus-Flechtwerk, Kokosfasern, L. 16 cm, W c. 16 cm, H. 11 cm

Universität Göttingen, Völkerkundliche Sammlung: Inv. Oz 398

Forster-Nachlass B.3: „2 große und 4 kleine Körbe [von Otaheiti]“.